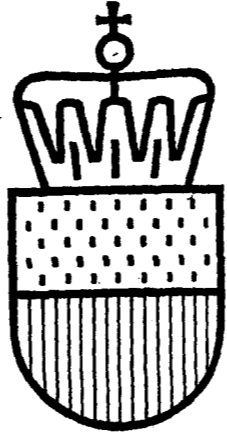


# Liechtensteiner Volksblatt



Bezugpreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland 10 Rp. 25 Rp.  
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.  
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.  
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz - Mittwoch, 2. Oktober 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 149

## Die Jubiläumsfeier des Pfadfinderinnenkorps Sta. Maria

Rund 240 Bienen, Pfadfinderinnen und Ranger aus fünf Gemeinden unseres Landes versammelten sich am Sonntagmittag im Vaduzer Rathausaal um gemeinsam mit Eltern, Erziehern und Freunden das 25jährige Bestehen des fürstlich-liechtensteinischen Pfadfinderinnenkorps Sta. Maria zu begehen.

Die Anwesenheit der Schirmherrin des Pfadfinderinnenkorps, I. D. Fürstin Gina von Liechtenstein und die Teilnahme von Regierungschef Dr. Gerard Batliner und weiteren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gaben dieser Jubiläumsfeier das Gepräge eines offiziellen Anlasses bei dem man leider das Interesse beim weiteren Publikum vermisste. Der Rathausaal war nicht einmal zur Hälfte vollbesetzt, so dass man annehmen muss, dass einerseits die Vielzahl der sonntäglichen Veranstaltungen und andererseits das schöne Herbstwetter das Publikum fernhielt. - Doch darf man sagen, dass keiner der Anwesenden seinen Besuch bereute und sich an diesem Sonntagmittag so recht im Kreise der grossen Pfadfinderinnenfamilie wohl fühlen durfte.

Nach einem Eröffnungslied begrüsst die Korps-Kommissarin M. Marxer die Anwesenden und übergab dann das Wort an die Führerin des f. I. Pfadfinderinnenkorps Sta. Maria, I. D. Louisanne von Galen, Prinzessin von Liechtenstein. In einem sowohl inhaltlich als auch rhetorisch hervorragenden Referat, sprach Prinzessin Louisanne aus dem Herzen in die Herzen aller Anwesenden. (Unter dem Titel «25 Jahre Pfadfinderinnen in Liechtenstein» begannen wir bereits gestern mit der Publikation dieses interessanten Vortrages).

Gemeinsam erneuerten anschliessend die Bienen, Pfadfinderinnen und Ranger das Versprechen und nach dem Kanon: Lobet und preiset ihr Völker den Herrn, folgte eine

### Ansprache von Regierungschef Dr. Gerard Batliner

Von der griechischen Sage ausgehend umriss der Redner die Rolle der Frau als Hüterin der inneren Ordnung und kam auf die heutige technische Zeit zu sprechen, da sich das Geschäft immer mehr auch im Innenraum der Familie ansiedelt. Gerade in dieser Zeit bedürfe es immer mehr der grossen Anstrengung der Frau, dass die Familie und die Gesellschaft ihre Herzmittle nicht verliere, ohne die das Leben erkalte.

Wörtlich fuhr der Regierungschef fort:  
Unerhörte Bedeutung der Familie, sie lebt vor allem vom Reichtum der Frau. Welch gewaltige

Emanzipation ist dazu nötig! Es braucht die Befreiung, die Entfaltung aller fraulichen Kräfte, es fängt schon beim Kind. Das meiste an Erziehung geschieht wiederum in der Familie. Doch diese kann nicht alles. Die Schule muss mithelfen. Auch der Verein. Gerade heute, wo es den Menschen hinauszieht in die Freiheit, in die weite, offene Welt, in der die Gesittung der Menschen allerlei Farben hat. Fast nur eine Jugendbewegung kann das Auseinander wieder einsammeln. Denn der junge Mensch sucht seinen Altersgenossen, die Gebundenheit und den Schutz in der jugendlichen Gemeinschaft. Was wäre das Leben eines jungen ohne sie, vielfach ein Leben ohne Geselligkeit und Freude. Und nicht im totalen Auskosten der Freiheit, im Verputzen der Kräfte in sinnlosen Aktionen liegt die höchste Befriedigung der Jugend, sondern in der Entfaltung ihrer persönlichen Begabung. Dies geschieht besonders im Jugendverein, gerade auch in der Pfadfinderei. Es gibt keine Jugend, die keinen Idealismus hat, auch bei uns nicht. Die Pfadfinderei nützt den Freiheitsdrang, den Opfersinn und die Dienstfertigkeit des jungen Menschen, wie seinen Frohsinn und seine Freude im Spiel. Sie hilft den guten Kräften im Menschen zur Entfaltung. Ohne Anreiz durch die Gemeinschaft blieben viele Gaben unentwickelt. Immer mehr aber in der modernen Gesellschaft mit allen Schattierungen der Gesinnung muss die Jugendbewegung dem Menschen eine Weltanschauliche Orientierung geben und ihn zu einer sauberen Religiosität miteziehen. Nicht mit Geländespiel und Kochen allein ist es getan, der ganze junge Mensch will und muss in Anspruch genommen werden.

Die aufgeschlossenen Pfadfinder haben dies erkannt. Man kann daher nicht in allzuvielen Vereinen, die dasselbe wollen, mitmachen. Die Pfadfinderei verlangt umfassenden Einsatz. Sie hilft somit, die Mädchen zu frohen, dienstbereiten und auch weltanschaulich gefestigten Frauen zu machen. Sie hilft, das ihnen eigene Naturell zu entfalten. Ich freue mich, dass Ihr es beispielsweise unternommen habt, einer Liechtensteinerin in Indien, die Krankenschwester ist, Geld zu verschaffen, auf eine Art, die ihrerseits unzählige glückliche Stunden der Arbeit und der Geselligkeit in sich birgt. Unter lauter Egoisten, wo man den andern im Stich lässt, nimmt der Unfriede Platz, es gibt keine Gemeinschaft, nicht einmal ein frohes Lied. Dann, wenn keine Opferbereitschaft mehr da ist, sterben die sozialen Berufe aus, die Spitäler müssen die Tore schliessen, wie es gegenwärtig so oft geschieht, oder die Kranken von einer Zentrale aus durch elektronische Geräte bedienen.

Es sind heute Ansätze zu einseitigen Entwicklungen vorhanden, weil die fraulichen Linien in ihnen fehlen, und es bedarf einer gewaltigen Emanzipation ihrer Kräfte. Eure Bewegung, das Pfadfinderinnenkorps Sta. Maria, wurde im Jahre 1938 in der Not unseres Vaterlandes gegründet. Ihr glaubtet damals, wenn das Land in Not stehe, dürfe die Frau nicht fehlen. Und Ihr seid mit in die Verantwortung für unser Land getreten. Ich möchte den Pfadfinderinnen heute an der 25jährigen Jubiläumsfeier dafür danken im Namen des freien unabhängigen Liechtenstein.

Und heute? Die Fährnisse sind nicht mehr so augenscheinlich wie früher. Es sind innere Anfälligkeiten. Einige davon habe ich angedeutet. Ich weiss, dass Eure Führerinnen die Anzeichen erkennen und

um die Bedeutung Eurer Mitarbeit wissen. Wir sind ein kleines Land, in dem es auf alle einzelnen ankommt. Liechtenstein, unsere Heimat und unser verehrtes Fürstenhaus, brauchen Euch, Euer frauliches, frohes, aufrichtiges «allzeit bereit». Euch brauchen die Familien, vielleicht die Schulen und Krankenhäuser, Euch, unsere liechtensteinischen Pfadfinderinnen.

In buntem Reigen von Spiel und Lied folgten nach der Pause die Vorführungen der Pfadfinderinnen und Bienen aus allen fünf Gruppen. Es waren keine lang einstudierten Produktionen, sondern von Herzen kommende kleine Darbietungen. Die Gäste konnten wieder einmal erleben, wie schön es ist, wenn Jugend mit Begeisterung am Werke ist. Ob es nun Pfadfinderinnen aus einer Gruppe waren, die ein Vierteljahrhundert besteht oder etwa die jüngsten in der Reihe, die Nendlerinnen, alles tat mit gleichem Einsatz mit.

Mit welcher Ueberzeugung sangen die Schaaner Bienen ihr Lied, dessen Text von Frau Grabher-Meier stammt, und besonders die Stelle, an der sie stolz bekennen, «von zähem Schaaner Holz», zu sein! Auch sonst wurde auf das Heimatliche Bedacht genommen: Die Ruggellerinnen sangen nach ganz originellem Text vom Leben im Unterland, die Vaduzerinnen stellten die Sage von den Drei Schwestern dar und sangen das Hirtenave, eine Triesnerin erzählte lebendig vom Chreschtle, dem alten Dorforiginal.

Eine bunte, sehr lebendig gespielte Jahrmarktsszene der Schaanerinnen, die Nendler Bienen mit dem Spiel vom Weiblein, das Nüsse schütteln ging, und die Vaduzer mit der Geschichte vom Regenschirm, der Sprechchor der

## Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Einsam stehen sie da...

nämlich die Betonpfeiler der einstigen Rheinbrücke Ruggell-Haag und harren auf den Tag, da man sie (vielleicht) wieder brauchen wird. Wie man vernimmt sollen inzwischen schon Besprechungen für eine neue Brücke stattgefunden haben, doch dürfte es noch längere Zeit dauern bis sich konkrete Pläne daraus entwickeln.

Wie wärs wenn man die Betonpfeiler im Rhein mit einer Notbrücke versehen würde, für alle Fälle! Argus

Nendlerinnen und der Reigen der Kleinen aus Ruggell, die Triesnerinnen gar mit einem französischen und einem italienischen Liede, es war eine wirklich herzerfreuende Stunde, die mit dem schönen, ernsten Danklied, von den Schaaner und Vaduzer Rangern gesungen, stimmungsvollen Ausklang fand.

Zum Schlussbild vereinte sich die ganze frohe, junge Schar, und vereint mit den Gästen sangen die Mädchen stolz und in Freude die Volkshymne, in einer Gemeinschaft, wie sie bei den Veranstaltungen der «Grossen» sehr selten ist.

## Freiheitlicher Rechtsstaat oder Planwirtschaft

Zur Diskussion um den Gewerbegesetzentwurf

(Korr.) Mitte August wurde ein kritischer Kommentar zum Entwurf des Gewerbegesetzes veröffentlicht. Es wurde darin die Ansicht vertreten, einige Artikel des Entwurfes stünden in krassm Widerspruch zur in der Verfassung gewährleisteten Handels- und Gewerbefreiheit. Bedenken wurden geäussert, durch gewisse Bestimmungen würde der Willkür und der Planwirtschaft Tür und Tor geöffnet.

Der Kommentar aus der Sicht des Juristen ist interessant und begrüssenswert, doch dürfen einige wesentliche Gedanken nicht unbeantwortet bleiben. Die folgenden Darlegungen wollen die verfassungsrechtliche Seite des Problems nicht etwa negieren oder bagatellisieren, doch müssen ihr einige Gesichtspunkte aus der Praxis gegenübergestellt werden.

«Handel und Gewerbe sind innerhalb der gesetzlichen Schranken frei, die Zulässigkeit ausschliesslicher Handels- und Gewerbeprivilegien für eine bestimmte Zeit wird durch das Gesetz geregelt». So lautet Art. 36 der Verfassung. Im genannten Kommen-

tar wird denn auch festgestellt, die verfassungsmässige Garantie der Handels- und Gewerbefreiheit sei in Liechtenstein relativ, das heisst wirtschaftspolitische Massnahmen, die sich als Eingriff in das System der freien Konkurrenz darstellten, seien vorbehalten. Gleichwohl wird anschliessend gefordert, die gesetzlich möglichen Schranken der Handels- und Gewerbefreiheit lägen in der öffentlichen Ordnung. Alle Beschränkungen könnten entsprechend ihrem Zweck nur polizeilicher Natur sein, das heisst in Verboten oder Geboten bestehen; sie dürften aber nicht auf wirtschaftspolitischen Gründen fussen und das System der freien Konkurrenz irgendwie korrigieren wollen.

Da stellt sich sogleich die Frage, ob diese Auslegung mit einem Entscheid des Staatsgerichtshofes übereinstimmen würde. Denn nach solch liberalen Grundsätzen müssten wohl nicht wenige unserer Gesetze in bezug auf die Verfassungsmässigkeit ernsthaft in Zweifel gezogen werden. So wäre z.B. die jetzige Gewerbeordnung mit der Bedürfnis-

## notiert und kommentiert...

### Südafrika: Entführungen über die Grenze

Im Jahre 1961 wurde aus dem Protektorat Basutoland ein farbiger Flüchtling aus Südafrika, namens A. K. Ganyile, von über die Grenze eingedrungenen Häschern widerrechtlich verhaftet, über die Grenze zurück nach Südafrika geschleppt und im Transkei ins Gefängnis geworfen. Ausser der Anklage wegen «politischer Delikte» und «Sabotagehandlungen gegen den Bestand der Republik von Südafrika» wurde Ganyile wegen Mordversuchs angeklagt, weil er sich seiner Verhaftung mit der Axt in der Hand erwehrt hatte und bei dieser Gelegenheit einen der südafrikanischen Häschers verletzt! Die britische Regierung intervenierte in Johannesburg, worauf Ganyile ausgeliefert wurde. Die Entschuldigung der südafrikanischen Regierung tönte reichlich unglaubwürdig, um nicht zu sagen grotesk: die Polizisten hätten sich «im Nebel über die Grenze Basutolands verirrt», was sie aber offenbar durchaus nicht hinderte, im dicken Nebel ausgerechnet den gesuchten Flüchtling anzupirschen!

An diese Geschichte musste man sich unwillkürlich erinnern, als in diesem Sommer eine

ähnliche Geschichte passierte. Ein farbiger Arzt, der 26-jährige Dr. Kenneth Abrahams, hatte sich der südafrikanischen Justiz, die ihn wegen «politischer Delikte» belangen wollte, durch Flucht ins Protektorat Betschuanaland entzogen. Wiederum drangen südafrikanische Polizisten über 150 Kilometer weit ins Gebiet von Betschuanaland, das britischer und nicht südafrikanischer Jurisdiktion unterstellt ist, ein, um Dr. Abrahams habhaft zu werden. Dr. Abrahams wurde mit zwei Begleitern auf einem Lastwagen entführt und über die Grenze nach Südafrika gebracht. Jenseits der Grenze schlüpften die Häschers aus ihren Zivilkleidungen in die Uniform der Polizei, worauf Dr. Abrahams in aller Form verhaftet und der südafrikanischen Justiz ausgeliefert wurde. Die flagrante Verletzung des Völkerrechtes führte zu einem Schrei der Empörung in der ganzen Welt- und zu einer sofortigen Demarche des britischen Geschäftsträgers in Südafrika. Dr. Abrahams wurde schliesslich Ende August aus der Haft entlassen und wieder über die Grenze nach Betschuanaland geführt.

Doch diesmal vermisste man sowohl eine formelle Entschuldigung als auch eine halbwegs akzeptable Erklärung dieses «Menschenraubes». Es war auch offensichtlich, dass diesmal nicht der Nebel schuld sein konnte, sondern allerhöchstens ein übermässiger Eifer der südafri-

kanischen Polizei. Aber auch diese These ist ziemlich unglaubwürdig, nachdem es nun ja keineswegs mehr der erste Fall dieser Art ist. Fast scheint es, als ob in diesem Falle die Polizei getreulich nach den Weisungen des Justizministers Louw gehandelt habe, der wegen seiner Härte bekannt ist und möglicherweise ein Exempel statuieren wollte.

Aber alles hat seine Grenzen! Wir wollen uns an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang nicht mit der südafrikanischen Apartheid-Politik auseinandersetzen, die neben vielen Nachteilen vielleicht auch einige Aspekte bieten mag, die nicht so absurd sind, wie man allgemein prima facie anzunehmen bereit ist. Aber ein Uebergriff der Polizei eines Landes in die Hoheit eines anderen Staates ist nie eine Kleinigkeit und muss schon wegen des dadurch in Frage gestellten Prinzips der Souveränität und der nationalen Polizeihohheit geahndet werden. In dieser Sicht ist die Handlungsweise der Südafrikaner - man mag sich im übrigen zur Apartheid-Probleme stellen, wie man will - völlig unqualifizierbar und würde, wenn sie Nachahmung fände, bald einmal zu völliger Willkür und zum Chaos in den zwischenstaatlichen Beziehungen aller Nationen führen.

Die südafrikanische Haltung ist auch politisch unverständlich. Südafrika wird wegen der

Feindseligkeit der jungen, afrikanischen Staaten in den internationalen Gremien immer mehr isoliert und hat gewiss keinen leichten Stand in der Aussenpolitik. Man sollte angesichts einer derartigen Konstellation eigentlich annehmen, dass die südafrikanische Regierung alles in ihrer Macht Stehende unternehmen würde, um sich wenigstens bei jenen Staaten, die nicht a priori feindselig eingestellt sind, den guten Willen zu bewahren. Aber fast scheint es, als ob das nicht die Absicht der südafrikanischen Regierung sei, und dass sie es mit Absicht so hält, alle Sympathien und alle Unterstützung, die sie in der freien Welt - vorab bei dem durch historische Bande und Bande des Blutes mit Südafrika innig verbundenen Grossbritannien, aber auch bei der öffentlichen Meinung der anderen Westmächte - noch geniesst aufs Spiel zu setzen und sich auch noch in diesen bisher noch nicht getrüben Beziehungen auf die Schattenseite zu stellen. Auch die hochtrabenden Worte eines Dr. Verwoerd und seines forschen Justizministers können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Südafrika gute Beziehungen mit der freien Welt dringend nötig hat und eine wahrhaft kurzsichtige Politik ansteuert, wenn es sich nicht an die international anerkannten Spielregeln des zwischenstaatlichen Verkehrs hält und in Arroganz und Selbstherrlichkeit macht. Luzius.